



Abend =

Zeitung.

187.

Dienstag, am 6. August 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hen).

Am Friedhofe.

Wenn ich vorübergeh' am Gottesacker
So fällt mir etwas Sonderbares ein:
Warum denn muß auf dem geweihten Boden
Begraben nur und stets begraben seyn?

Saat Gottes ziemt sich für den Gottesacker! —
Ist denn das Leben keine Gottesfaat?
Wie schön, wenn man das Kind am Hügel taufte,
Wo ihm des Ahnherren Geist als Pathe naht.

Wie tröstlich für den Scheidenden, zu wissen:
„Kein fremder Boden wird mein Bett seyn:
Wo mich der Kirche Thau als Kind besprengte,
Dort segnet Gottes Thau als Greis mich ein!“

Saat Gottes ziemt sich für den Gottesacker,
Und ist denn Liebe keine Gottesfaat? —
Wie schön, wenn man das Brautpaar dort vermählte,
Was unter Gräbern einst in's Leben trat!

Welch weise Mäßigung für Hochzeitsjubil,
Wie sinnig würde der Gedanke seyn:
„Wo Liebe mir die ersten Thränen weinte,
Wird einst die Liebe mir die letzten weih'n!“

Verschwinden würde bald der böse Schauer,
Der uns vor offner Kirchhofsthür' erfaßt,
Weil er bisher uns nur ein Ort der Trauer,
Ein frostig Haus für einen kalten Gast.

Er würd' uns, wie die Kirch', ein Garten werden,
Wo Rosen unter den Cypressen blüh'n,
Wo zwischen ernsten, goldnen Grabsymbolen
Hellgold'ge Bilder süßer Wonne glüh'n.

Und für das eif'ge Wort: „Er wird begraben!“
Entstünd' ein Sprüchlein von viel sanfterer Art,
Man würde sagen: „Er wird hingetragen,
Wo er getauft, wo er getrauet ward.“

Joh. Gabr. Seidl.

Balktschisarai.

(Fortsetzung.)

Die russischen Städte sind so weitläufig, und ihre Straßen so endlos lang und breit, daß sie dadurch völlig ungenießbar werden, und sich in ihrem Innern eigentlich nirgends ein Bild auffassen läßt. In dem tartarischen Balktschisarai ist dagegen Alles mit der Hand zu langen und so dicht bei einander, daß jeder Schritt das deutlichste und bestimmteste Bild gewährt. Dabei ist Alles so offen zu Tage gelegt und so durchsichtig, was sich bei uns in die verstecktesten Räume zurückzieht, daß dadurch die geheimsten Dinge und Geschäfte straßenkundig werden. Die kleinen dicht an einander gedrängten Häuser sind zwar alle ohne Fenster. Dagegen können sie aber ihre ganze vordere Wand, die bloß aus hölzernen Klappen besteht, herablassen. Dadurch gewinnen sie nun Licht genug und verrichten zugleich ihre Arbeiten vor den Augen des ganzen Publikums. Die Klappen werden theils auf die Seite gestellt, theils lassen sie sich vor dem Hause gleich als Laden oder Tische nieder. In dem einen Hause sieht man nun, wie die Bäcker ihren Mehls Teig bereiten, und in den Ofen schieben, dessen Wärme man auf der Straße verspürt. In dem anderen Hause

überieht man mit einem Blick alle die Manipulationen, die man mit der *Bussa* *) vornehmen muß, um ihr den rechten Geschmack zu geben. Hier sieht mitten in seinem wie halb durchgeschnittenen Häuschen ein Schneider mit seinen Gesellen, und schneidert fleißig, unbekümmert um die neugierigen Gaffer; dort enthüllt sich der ganze Organismus einer Küche mit ihrem sämmtlichen Geräthschafts-Apparate. Da dampfen die Kohlkessel, bruggeln die Lammbraten, und hauchen ihre einladenden Wohlgerüche auf die Straße, die Hungrigen noch mehr zu reizen. In solchen Küchen kann keine Giftmischerei Statt finden. — So wie die Schneider, sitzen in einem dritten Hause die Schuster, dann die Mützenmacher, die *Asfalt-schiks* (Bettdeckennäher) u. s. w. Darauf kommt ein Mal eine ganze Familie schmiedender Zigeuner. Der Vater selbst schwingt den Hammer, die Mutter tritt den Blasebalg, und die Kinder schleppen Kohlen, Zangen und Wasser herbei. —

In den Handelsladen ist der ganze Vorrath bis auf die letzte Büchse dem Käufer vor Augen ausgekramt, und er kann mit einem Blicke Quantität und Qualität der Waaren überschauen. Die eigenthümlichsten sind die Sattel- und Bügelwerk-Laden, mit den geschmückten Sätteln und den zierlich geflochtenen Kantschuks, deren Stiele mit Silberdrath und rothem Cassian elegant verziert werden. Dann die Tabaksbuden, in denen feingeschnittene türkische Tabake thurmhoch locker aufgehäufelt liegen, und allerlei orientalische Pfeifenrohre, auch aus hübschen krimischen Holzarten zu kaufen sind. Ferner die Obsthändler, die Arbusen und hundert Arten von Kürbissen und Melonen und alles schöne Obst der krimischen Bergthäler und der Südküste feilbieten. Die Kaffeehäuser haben nach den Straßen zu bedeckte Gallerieen, auf denen den ganzen Tag schlürfende und rauchende Kaffeetrinker sitzen. —

Natürlich giebt diese Publicität aller häuslichen Verrichtungen einem Spaziergange in den Straßen dieser Stadt ein Interesse, welches die unsrigen nicht haben, wo die Wohnungen so abgeschlossen, und wie Festungen verriegelt und verdeckt sind, und die Straßen weiter nichts, als die verbindenden Canäle vorstellen, durch welche fremd die Geschäftigen hindurchheilen, um hinter den sich schließenden Thüren zu verschwinden. Im Orient gewinnen die Straßen eine ganz andere Bedeutung, da sie die Schaubühnen sind, auf welchen beständig Alle vor

*) Ein türkisches Getränk, das dem russischen *Biwaa* ähnlich ist.

den Augen Aller handeln und wandeln. Auf unseren Straßen fühlt man sich oft sehr einsam und vom Ganzen isolirt; dort dagegen sieht man sich als Theil vom Ganzen und ist immer mittend'rin in der Gemeinde aller Uebrigen. Man begreift, daß unter solchen Umständen die Orientalen keine Lokal-Tagesblätter nöthig haben. Denn hinter den Coullissen passirt hier nichts. Jede Neuigkeit läuft unmittelbar, so wie sie sich ereignet hat, brühwarm von Mund zu Ohr herum. Und um hier die Genüsse eines neugierigen *Diable boiteux* zu haben, braucht man sich gar nicht die Mühe zu geben, es zu werden.

Die Straßen-Bevölkerung *Baktischisarai's*, das wir seiner ganzen Länge nach durchfuhren, bestand aus Tartaren, die ihren Geschäften nachgingen, aus Russen, die das oben erwähnte Fest im nahen Kloster herbeigeführt hatte, und die um die Wirthshäuser schwärmten. Die braunen und plumperen Tartaren der Ebene waren leicht zu erkennen, und eben so die gewandteren und edler gebildeten, die vom Gebirge herabgestiegen waren. Hier und da zeigte sich auch der weiße Turban eines *Hadjis*; denn selbst von diesen nördlichsten mahomedanischen Gegenden aus wallfahrtet man noch nach Mekka. Einige wenige Türken waren kaum zu zählen. Mitunter eilte ein weiß verschleiertes tartarisches Weib scheu durch das Gedränge, in welchem sich aber die von rothen, grünen, gelben und blauen Tüchern und Kleidern, wie Papageien, glänzenden russischen Weiber desto bemerklicher machten, da sie in der Regel mit ihrer bei Russen so beliebten *Corpulenz* den Raum für zwei Personen von der engen Straße wegnahmen. Auch hübsche schwarzgoldene Griechinnen aus jener Colonie fehlten nicht und Paraiten waren überall geschäftig. Durch diese bunte Menge ruderten wie gigantische Schwäne zuweilen einige mit Waaren beladene Schiffe der Wüste, geduldige Kamele mit mattem Auge. Berittene Leute in Menge. Und endlich kamen dann noch solche unruhige himmelnde russische Troiken dazwischen, wie die unsrige, die immer in dieses stille orientalische Straßen-Gewirre gleichträbes Wasser bringen. Obgleich wir unseren *Jämschtschick* noch mit Gewalt zurückhielten, verursachten wir doch bald hier, bald dort anstoßend, durch das Schreien, Drohen und Lärmen unseres Kutschers auf dieser kleinen Tour durch die *Baktischisaraischen* Straßen mehr lautes und stilles Kergerniß, als auf unserer ganzen krimischen Reise. — Es wäre hübsch, wenn die Gebrüder *Gropius* in Berlin ihre Zuschauer durch eine solche orientalische Straße mit allen ihren interessantesten abwechselnden und bunten Bildern in ihren schönen Panorama-Buden hindurchfahren lassen könnten, auf ähnliche Weise wie in ihrem *Periplus*

vom Busen von Baja. Es würde das unterhaltendste Schauspiel von der Welt abgeben.

Der ehemalige Palaſt der Chane iſt, wie geſagt, von den Ruſſen völlig conſervirt und wieder hergeſtellt. In einigen der zu ihm gehörigen Gebäude hat man die Zimmer zum Theil recht hübſch, zum Theil brillant in orientaliſchem Geſchmack mit Geräthen und Stoffen aus Conſtantinopel ausgeſchmückt und möblirt, und ſie für den Empfang hoher Gäſte bereitet. Aber auch anderen Fremden, wenn ſie durch ein gewichtiges Schreiben, oder auch durch ſonſt Etwas, was Gewicht hat, ſich empfehlen, iſt es leicht, dort Quartier zu erhalten. Meine mir vorausgeeilten Reiſegeſährten hatten bereits von ein Paar niedlichen Divanzimmern, mit Teppichen und Vorhängen reichlich verſehen, Plaß genommen, und leiſten mir ſchon aus den Fenſtern Sr. Weiland Chanefchen Hoheit über mein langes Ausbleiben entgegen, als ich am Palaſtthore hielt und mit dem Thorwächter über meinen Einlaß parlamentirte. Außer den Zimmern, Teppichen und Polſtern wird den Fremden aber auch nichts auf Rechnung der Chans verabſolgt, und für ſeine Bedienung, Speiſung u. ſ. w. muß Jeder ſelber ſorgen. —

Ueber Lage und Plan des Palaſtes läßt ſich Folgendes bemerken. Er liegt ungeſähr in der Mitte des langen Baſchiſarai und theilt mit ſeinen Höfen, Gärten und Gebäuden die Stadt in zwei nicht ganz gleiche Theile. Er iſt in ſeinem ganzen Umfange durch hohe Mauern oder durch die gegen die Außenseite hin Fronte machenden Gebäude ſelbſt, die nur ein großes Eingangsthor haben, Kloſterartig in ſich abgeſchloſſen. Von außen gewährt er nirgends eine maleriſche Anſicht. Eine deſto gefälligere aber gleich im erſten Hofe, in welchen man durch jenes Eingangsthor eintritt. Dieſer Hof bildet ein großes Parallelogram, und die Theile des Palaſtes liegen alſdann, wenn man dem Thore den Rücken wendet, in folgender Ordnung. Zunächſt der Flügel, durch welchen das Thor ſelbſt gebrochen iſt. In ihm befinden ſich eine Menge Zimmer für Gäſte und die Wohnung der Schloßbeamten. Wahrſcheinlich hatte er auch ehemals dieſelbe Beſtimmung. Zu den Zimmern ſeines zweiten Stockſ führen breite luſtige Treppen und Gallerieen, von denen aus ſich das Ganze höchſt anmuthig überſchauen läßt. Zur Linken liegt die Schloß-Moſchee, zugleich die größte der Stadt, und weiterhin einige große Mausoleen, verſtorbenen Chans zu Ehren erbaut, und dabei der Chansche Todten-Garten. Zur Rechten läuft der eigentliche Hauptkörper des Palaſtes, mit den Zimmern der Chans ſelber, mit den Audienz- und Gerichts-Sälen zc.

Ein Theil dieſes Gebäudes enthält eben jene für den Empfang hoher Gäſte prächtig ausgeſchmückten Zimmer. Jedoch werden die intereſſanteſten Räume nur conſervirt und übrigens unbenutzt gelassen. Vor den Zimmern, die der Chan ſelber bewohnte, läuft eine liebliche Gartenteraſſe hin d. h. eine durch Aufſchüttung und Ummauerung bewerkſtelligte Erhöhung eines Theils des Hofes, die mit Weinlauben, Blumenbeeten und Fontainen geziert iſt, und auf welchen die Chane gewöhnlich ſelber den Gärtner ſpielten. Dieſe Gartenteraſſe mit den zum Theil aus der Häuſerfronte in ihr freundliches Grün hervortretenden Gartenzimmern bildet die lieblichſte Partie des Palaſt-Hofes. Die in ziemlicher Entfernung dem Eingangsthore gegenüberliegende Seite des Hofes iſt bloß von einer hohen Mauer begränzt, deren Mitte ein hübſcher ſtets ſprudelnder Brunnen ziert. Das bezeichnete Corps de logis des Palaſtes zur Rechten hat wiederum zwei gewölbte Durchgänge. Sie führen in ein Paar andere Höfe, in welchen ebenfalls Springbrunnen-Geplätſcher in lieblichem Echo von den Wänden der Gebäude zurückschallt. Auch hier war jezt Alles voll von ruſſiſchen Feſt-Gäſten. Endlich führen aus den Zimmern des Chanes ſelbſt Eingänge zu den Höfen, Gärten und hübſchen Gefängniſſen ſeiner Frauen.

(Fortſetzung folgt.)

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uſchner.

Der ſchriftſtelleriſche Humor will mehr von dem ſympathiſirenden Gemüthe empfunden, als von dem abſtrakten Verſtande erkannt und deſinirt ſeyn. Er iſt eigentlich nichts anders, als die in Worte gefaſſte Heiterkeit, die Lebensfreudigkeit der ſchaffenden Autorſeele ſelbſt — eine Heiterkeit, die, wie jede andere, den Ernſt nicht excluſiv ſchließt, ſondern ihn nur verklärt, ſo wie die Sonne am Himmel die Wolken verſilbert.

Wir Deutſchen bedienen uns der Fremdwörter oft bloß als Euphemismen, um nicht durch die Derbheit oder Geradheit des heimischen Ausdrucks anzustoßen.

Alter Spruch, erneut.

Täglich raubet die Sonne der Erde die Menge der Dünſte;
Aber im Regen und Thau kehren ſie ſegnend zurück.
Alſo die Steuern der Länder, die gute Fürſten erheben,
Fließen, weiſlich vertheilt, unter die Bürger zurück.

Carl Hälden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Der erwähnte Verbrecher, ein 24jähriger Fleischergeselle Gurlt, hatte vor 3 Jahren 13 Meilen von hier seinen Wanderkameraden und Landsmann den Bäckergefellenschorcke, als derselbe im Chausseeegraben unweit Schwedt schlafend lag, auf das Grausamste ermordet, indem er ihm mit einem Stein den Schädel zerschmetterte. Das Motiv dieser grauenvollen Unthat war einzig das, den Ermordeten zu berauben, und wirklich bemächtigte sich der Mörder der Effekten des Erschlagenen, im Ganzen im Werth von etwa 20 Thalern, schleppte den entkleideten Leichnam ins Korn, und setzte dann mit belastetem Rücken und leichtem Gewissen den Weg in seine Heimath fort. Nachdem der Leichnam gefunden und die Identität desselben festgestellt war, fiel der Verdacht zunächst gleich auf seine etwaigen Wandergenossen, und da es sich ergab, daß auch der Gurlt zu denselben gehört hatte, so berichtete die Schwedter Justiz-Kammer an ihr Obergericht, das Kammergericht hier selbst über den Fall; dies ermittelte zunächst, daß Gurlt in seiner Heimath Lüben sich befinde und erließ sofort an das dortige Gericht das Requisitionarium, den Gurlt über seinen Aufenthalt zur Zeit der Verübung der Mordthat zu inquiriren und nächst dem seine Effekten zu untersuchen. Das Lübner Gericht hatte leichte Mühe, denn der Gurlt saß eben wegen eines Schafdiebstahls in Haft. Bei der nun vorgenommenen Durchsuchung seiner Sachen fand man das Wanderbuch des Ermordeten, und nächst dem die demselben gehörigen Kleider, die der Vater recognoscirte. Ja, man sagt sogar, der damals erst 21 Jahr alte Mörder habe sich der Tabakspfeife seines Opfers zum täglichen Gebrauche bedient. Nachdem sich dergleichen wichtige Verdachtsgründe gegen ihn ergeben hatten, ward seine Verschickung vom Kammergericht befohlen und hierauf der Prozeß gegen ihn hier eingeleitet. Im Anfang soll sich der Unglückliche frech und trotzig benommen und Alles geläugnet haben, nach abgelegtem Bekenntniß jedoch soll eine wahrhaft wunderbare Veränderung mit ihm vorgegangen, er von der heftigsten und aufrichtigsten Reue ergriffen worden seyn und unbekümmert um sein verlorne zeitliches Leben Tag und Nacht in Gebet zugebracht haben. In zwei Instanzen zum Tod durch das Rad von unten herauf, nebst Schleifung in einer Kuhhaut verurtheilt, erlangte er durch die Gnade des Königs eine Milderung dahin, daß die Schleifung wegsiel und die Execution nicht mit dem Rade, sondern mit dem Beil vollzogen ward. — Es ist unbeschreiblich, in welchem Grade der junge Verbrecher die Theilnahme und das Mitleid des Volkes sich gewonnen hatte. Am meisten trug hierzu das jugendliche und, sonderbar genug, höchst milde und unschuldige Aussehen dieses Menschen bei, der doch im Leben so überaus grausam und verstockt sich gezeigt hatte. Da alle oben mitgetheilten Umstände vor und während der Hinrichtung unbekannt geblieben waren (denn erst unmittelbar nach der Execution erfährt das Publikum durch zahlreiche Plakate die Hauptumstände des Verbrechens), so hatte die durch das Aeußere des Verbrechers aufgeregte und getäuschte Menge in frommem Selbst-Betrug rasch Thatsachen erfunden, die den Verurtheilten mehr als Opfer denn als Mörder erscheinen ließen. Man erzählte sich, er sey der Sohn eines obern Steuerbeamten, seine Brüder seyen Assessoren, sein Onkel Professor, und er selbst nur durch eignes Geständniß, keineswegs aber durch andre Thatsachen der That überführt; daher stand man nicht an zu vermuthen, daß er sich aus Pietät für einen Andern des Verbrechens angeklagt habe.

Als bald darauf der Allgemein-Beklagte auf dem Schaffot erschien, bis zur Hälfte sich entkleidete und nun in inbrünstigem Gebet wohl 5 Minuten lang die Hände zum Himmel erhob, da bemächtigte sich ein tieferschütterndes Gefühl der Menge, Tausend und aber Tausend falteten die Hände und vereinten mit beklommener Brust ihr Gebet mit dem Gebet dessen, der dem fürchterlichsten Tod unwiederbringlich verfallen war. Zwei Minuten später war das Haupt vom Rumpf getrennt. Die versammelte Menge war überaus zahlreich, und wie immer waren Tribünen improvisirt, auf denen ein Platz 6 Gr. kostete, und die trotz dem, besonders von weiblichen Zuschauern, überladen waren. Ich will so galant seyn, mich hierüber aller Bemerkungen zu enthalten, das Schicksal aber war mehr gerecht als galant, denn eine der Tribünen brach unter ihrer Last zusammen und 23 Personen wurden mehr oder minder bedeutend beschädigt; zu Tode ist Niemand gekommen, doch hat eine Frau beide Beine gebrochen und schwebt in Folge dieser Verletzung in Lebensgefahr. — Die Bedauernswerthe hat ihr Unglück ihrer sträflichen Neugier zuzuschreiben, doch viel größere Theilnahme verdienen und erregen acht Maurer, die, in ihrem Beruf beschäftigt, vor einigen Wochen von einer einstürzenden Stiebelwand verschüttet wurden. Einer ward todt unter dem Schutt hervorgezogen, von den andern sieben sind noch zwei lebensgefährlich beschädigt. —

Bedauern Sie Ihren Correspondenten, der gezwungen ist, Ihnen so Böses zu erzählen, und bitten Sie mit ihm zu Gott, daß er recht viel Gutes sich ereignen lasse. Leben Sie wohl!

Dr. C.

Mainz, Ende Juni 1839.

Was man alles aus unsrer neuen Fruchthalle zu machen gedenkt, sey Ihnen in nachfolgender Humoreske mitgetheilt. —

Die Römer verlangten „Brod und Spiele,“ wir sind keine Römer, wissen aber doch unserm Volke Brod und Spiele an einem und demselben Orte zu concentriren — durch die neue Fruchthalle. Da schreien unsre Cosmopoliten schon Jahre lang: „Baut doch den armen Landleuten, die unsern Hunger stillen, indem sie ihre gute Frucht zu Märkte bringen, eine bedeckte Stelle, worin sie ihre vollsaftige Waare verkaufen können, auf daß sie wenigstens nicht aus purer Dankbarkeit von Frost, Schlofen und Regen ruiniert werden!“ Und siehe, die humane Forderung fand endlich Gnade, und ein prächtiges Gebäude erhebt sich, groß und weit, ein stolzes Asyl für die rheinischen Kinder der Ceres. — Allein die Welt ist ingenüös und unsere Zeit liebt das Romantische, darum erhält unsere Fruchthalle noch andere Bestimmungen. Waizen, Korn, Gerste, das sind prosaische, materielle Dinge, sie haben für das ernstere Leben nur eine untergeordnete Bedeutung, befriedigen nicht die Sinne, oder doch nur den gemeinsten Sinn — den Magen. Man muß dem schönen Gebäude noch eine höhere Bedeutung geben — wie wäre es, wenn man die Musikfeste in diesen weiten Ceres-Hallen hielte? Das ließ sich unsere Liedertafel nicht zwei Mal sagen, sie fastete alsbald die wunderliche Idee, um den Preis von 10000 fl. ein Poëdium anfertigen zu lassen, um die größern und kleinern Conserte in die Kirchhalle zu verlegen. Also kann es bald der Fall seyn, daß Abends an demselben Orte Haidn's „Schöpfung,“ oder ein ähnliches, erhebendes Oratorium ausgeführt wird, wo Morgens recht hübsche Pfalzer Frucht eingeführt würde. Warum nicht? Vom Erhabnen zum Lächerlichen ist ja nur ein Sprung, vom Prosaischen zum Poetischen ist kaum ein Sprung! —

(Beschluß folgt.)